

Das »SCHIELE fest« Niederösterreich wird 25

Das junge Festival im Wienerwald für interdisziplinäre Kunst – eine zeitgenössisch-kritische Auseinandersetzung mit Leben und Werk Egon Schieles – geht in das nächste Vierteljahrhundert.

*Rückblick und Ausblick von **Eva Brenner***

Seit 2002 erproben Künstler*innen, Wissenschaftler*innen, Aktivist*innen und eine wachsende Fangemeinde von Neulengbach und Umgebung den Aufstand gegen die heteronorme Kunstvermittlung großer Institutionen, die von neoliberalen Kategorien ausgehend auf das Abfeiern von Künstlerstars in Mega-Events, auf Vermarktung und Tourismus setzen.

Egon Schiele wurde 1890 in Tulln an der Donau geboren und verstarb 1918 in Wien. Ein knappes Jahr seines Lebens lebte und arbeitete er in der damals romantisch-beschaulichen Marktgemeinde Neulengbach am Rande des Wienerwalds. Hier stand Egon Schiele 1912 wegen Verführung einer Minderjährigen vor Gericht, eine Anklage, von der letztendlich freigesprochen wurde, jedoch für die Zurschaustellung pornografischer Zeichnungen in seinem Atelier verurteilt wurde. Schiele gilt heute als einer der bedeutendsten österreichischen Maler der Wiener Moderne, der mit knapp 28 Jahren ein Opfer der Spanischen Grippe wurde. Zumeist dem

Expressionismus zugerechnet, behauptet Schiele eine anerkannte Sonderstellung, die daraus resultiert, dass er seiner Zeit der Krisen den Spiegel vorhielt und ein neues Menschenbild entwarf, das bis heute einen enormen Einfluss auf die moderne Kunst ausübt. Vom NS-Regime verfeimt, setzte der weltweite Siegeszug seines Werkes verspätet in den 60er und 70er Jahren ein, viele Bilder gelten als verschollen, bei anderen steht die Provenienz in der Kritik. Die größte Sammlung – auch sie nicht unbestritten – befindet sich heute im Wiener Leopold Museum.

Egon Schiele als Zeitgenosse

Seit 2002 bietet das SCHIELE fest NÖ einen offenen Reflexionsraum für die zeitgenössische Auseinandersetzung mit Egon Schiele, seiner Zeit, seinem Werk und den Fragen, die sein Schaffen bis heute aufwirft. Es versteht sich nicht als retrospektives Gedenken, sondern als Ort, an dem Schieles Werk immer wieder



neu gelesen, befragt und für die Gegenwart fruchtbar gemacht wird. Jedes Jahr dient ein konkretes Bild des Künstlers als visuelles und gedankliches »Sprungbrett« für kreative Prozesse, theoretische Reflexionen und interdisziplinäre Formate.

Das Festival hat seit seiner Gründung 2002 in Neulengbach viele Phasen der Kontextualisierung und perspektivischen Veränderung durchlaufen. Aus einem engagierten Sommer-Workshop hervorgegangen, der bis 2007 Künstler*innen aus europäischen Ländern und den USA für einige Tage zur Gestaltung site-spezifischer Werke zusammenbrachte, hat sich eine hochkarätige Veranstaltung an zwei Standorten mit prominenter Besetzung entwickelt. 2007 zog das Festival weiter nach Tulln, der Geburtsstadt Egon Schieles, und 2009 auf Einladung des Bürgermeister nach St. Pölten, wo die ehemalige Synagoge, das Stadtmuseum und die Innenstadt bespielt wurden; seit 2025 ist das Festival wieder in Neulengbach und Umgebung situiert. Dass zur Verfügung stehende Budgets (Land Niederösterreich, Bund, Gemeinden und private Sponsoren) beschei-

den geblieben sind, verdankt sich dem Konzept einer persönlichen Begegnung von Kunst und Publikum im intimen Rahmen. Das Kuratorium – bestehend aus der künstlerischen Leiterin Eva Brenner, der Theaterwissenschaftlerin und Lektorin Annemarie Klinger und dem Maler und Kulturphilosophen Leander Kaiser – hat sich angesichts der immer größer werdenden hochkulturellen Festivals, die sich an einer internationalen Konkurrenz, Standortpolitik und dem Tourismus orientieren, für eine Positionierung im lokalen Kontext entschieden, womit eine limitierte Reichweite bedingt ist. Sinngemäß wird das Festival nun in privaten Häusern und Kunstgalerien (bisweilen in Gemeindehäusern) in der Landschaft und an den Orten veranstaltet, wo Egon Schiele einst lebte und arbeitete. Das Ambiente schafft die vertraute Atmosphäre, um Egon Schieles Werken und den zeitgenössisch mit ihm befassten Künstler*innen neu zu entdecken.

Neue Perspektiven, intimer Rahmen

Die nonkonformistische Konzeption erkennt in

25 Jahre SCHIELE fest NÖ Künstlerischer Wandertag in zwei Stationen

Sa. 19. September 2026, 11:00 – 20:00 Uhr

STATION 1 – Landhaus Peter & Eva, Maria Anzbach

Großraßbergstraße 24, 3034 Maria Anzbach

11:00 Uhr Ankommen, Frühstück

Begrüßung und Rückblick:

»25 Jahre SCHIELE fest«, Dr. Eva Brenner, Dr. Annemarie Klinger

12:00 Uhr Symposium & Diskussion »Die Beredsamkeit der Geste«
– Egon Schiele und Erwin Osen

Kurator*innen: Dr. Eva Brenner, Dr. Leander Kaiser,
Dr. Annemarie Klinger

Teilnehmer*innen: Dr. Leander Kaiser (Maler, Kulturphilosoph),
Dr. Christian Bauer (Kunsthistoriker, Leiter und Kurator des Egon
Schiele Museums Tulln, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Uni-
versität für Weiterbildung Krems), Sandro Huber (Autor, Sprach-
künstler, Sammler), Lisa Bolyos (Autorin)

14:30 Uhr Lesung aus Gedichten von Egon Schiele mit Eva Brenner,
Musik: Maja Backović

Anschließend leichter Lunch, Erfrischungen und gratis-Transfer
nach Neulengbach.

STATION 2 – Stadtkeller Neulengbach

Hauptplatz 2/ Egon-Schiele-Platz, 3040 Neulengbach

16.30 Uhr Performance »weh unser guter kaspar ist tot« (UA) nach
Dada-Texten von Emmy Hennings, Hugo Ball, Kurt Schwitters und
Jean Arp, Mit: Cornelia Köndgen, Regie: Eva Brenner, Musik: Maja
Backović

17.15 Uhr Konzert »Provokation XXI: FRIEDEN & LIEBE« von Maja
Backović

17.30 Uhr Eröffnung der Ausstellung »Geste und Konstrukt« von
Leander Kaiser

Fanfare: Franz Hautzinger

Begrüßung: Eva Brenner, Einführung: Christian Bauer

18.15 Uhr Konzert »vü / z'vü« von Franz Hautzinger

Anschließend Vernissage, Buffet (Sponsor Stadtgroßerei Neuleng-
bach) und gemütlicher Ausklang

Ausstellung »Geste und Konstrukt« von Leander Kaiser: 20.–24.
September 2026 täglich von 15.00 bis 19.00 Uhr im Stadtkeller
Neulengbach geöffnet.

www.schielefest.org

Egon Schiele einen Zeitgenossen, dessen Werke in Einfluss und Resonanz für die moderne Kunst nichts an Bedeutung verloren haben. Die bewusste Abgrenzung vom Mainstream, der zur Instrumentalisierung von Kunst und Künstler neigt, wo Bilder schon mal als Konterfeis auf T-Shirts und Kaffeetassen auftauchen, bildet die Basis für ein kritisch-politisches Festival avantgardistischen Zuschnitts, theoretisch wie praktisch. Die Annäherung an Schiele ist assoziativ, behutsam, historisch fundiert, sie stellt Äquivalenzen und Dissonanzen her, deckt unerkannte Bezüge zwischen Schieles Werk und den Entwicklungen der Moderne auf, schlägt Themen an, die im Getöse des Kunstbetriebs untergehen, bringt kritische Denker*innen und Künstler*innen im lebendigen Diskurs zusam-

men. Wesentlich geht es um Schieles neues Körper- und Menschenbild, seine Konzeption vom Werden und Vergehen, die Sehnsucht nach neuen Lebensweisen, seine radikale Nabsicht auf Porträt und Selbstporträt, das Neudenken von Raum, Landschaft, Anfang und Neubeginn.

Der kontroversiellen Themen und Arbeitsweisen im öffentlichen Raum gab es zwischen 2002 und 2026 eine große Vielfalt – begonnen hat alles mit einer Orange in einer Gefängniszelle (Neulengbach), die der dort verhaftete Künstler auf einer sensiblen Zeichnung festhielt. Zu den Top-Themen zählen seither Schieles Sicht auf Körper, Liebe und Tod, das Verhältnis der Geschlechter, den Künstler als Außenseiter und »Seher«, das entgrenzte Selbst,



Humanismus und Transhumanismus, Utopie, Widerstand und Revolte in Leben und Kunst. Bezugspunkte liefern Momente des Aufbruchs und Neuanfangs, die im Kontrast stehen zu Klischees biographisch-psychologisierenden Lesarten des Werks als Zeugnisse einer Zeit des Verfalls, von Melancholie und immanentem Weltenende.

Ein Jubiläum als Zäsur

Auch im Jubiläumsjahr findet das Festival an zwei Stationen als künstlerischer Wandertag – in Maria Anzbach und Neulengbach – statt; in Neulengbach erstmals wieder im Stadtkeller des historisch bedeutsamen Gebäudes, wo Schiele 1912 vor Gereicht gestanden hatte, und unweit der Gefängniszelle, in der er 21 Tage lang ausharren musste. Diese Rückkehr an den Ursprung des Festivals, die verantwortlich ist für seine besondere Ausstrahlung, bildet den Abschluss eines ereignisreichen –

und von zahlreichen Kontroversen wie Erfolgen gezeichneten – Vierteljahrhunderts und bietet zugleich die Chance eines Resets – in der Hoffnung, sich in Zukunft mit vermehrter öffentlicher Unterstützung an für Egon Schiele signifikanten Standorten weiterentwickeln zu können.

2006 treffen namhafte Künstlerinnen aus den Bereichen Bildende Kunst, Performance, Sprachkunst, Musik auf Wissenschaftler*innen, um ausgehend von Schieles Porträt seines Wegbegleiters Erwin Osen (1910) die Signifikanz der beredten Geste bei Egon Schiele und seinen Zeitgenossen zu beleuchten. Erwin Dom Osen (1891–1970), dessen Werk derzeit neu erschlossen wird, war Freund, Maler, Schauspieler und Inspirationsquelle für Egon Schiele. Die fragmentierten, oft verzerrten und mit geheimnisvoller Bedeutung aufgeladenen Gesten des Pantomimen, die exaltierte Mimik, die seinen expressionistischen Performances sowie

Körperstudien in Anstalten psychisch Kranker entspringen und auch Züge des zeitgleich entstehenden Ausdruckstanzes tragen, haben nachhaltigen Einfluss auf Schieles Werke ausgeübt.

Das Spiel der Hände, die sanfte Neigung des Kopfes, der im Schmerz gekrümmte Körper – bei Egon Schiele spricht der Körper seine eigene signalhafte Sprache. In diesem einzigartigen Theater menschlicher Körper – ob homo sapiens, Pflanze, Tier oder Landschaft – spiegelt sich die neue Ordnung der Dinge, die der Künstler Egon Schiele als Bühne der Welt entwirft. Nie mehr wird der Körper in der Kunst nach ihm derselbe sein.

Im Zentrum von Symposium, von Lesung, Performance, zwei Konzerten und der Ausstellung stehen künstlerische Ausdrucksformen und Lebensentwürfe der Moderne, die bis in die Gegenwart nachwirken. Einen Höhepunkt stellt die Werkschau »Geste und Konstrukt« des Malers, Kulturphiloso-

phen und Co-Kurators Leander Kaiser dar, der zum Thema festhält:

»Die europäische Malerei seit der Frührenaissance hat die schriftlich überlieferten Erzählungen in eine Folge von Gesten aufgelöst und im perspektivisch vereinheitlichten Sehraum als Handlung aufeinander bezogen. Für Schiele sind die von den alten Erzählungen verlassenen Figuren mit ihren Gesten im von der Perspektive hinterlassenen leeren abstrakten Raum übriggeblieben. Die menschlichen Individuen müssen sich selbst behaupten, ihre Balance finden ohne die Stützen der Tradition. Schiele flüchtet vor der Leere nicht ins Ornament und in die Rituale des Symbolismus. Der ganze Körper – mit und ohne Bekleidung grundsätzlich nackt – wird zum Medium der Selbstbehauptung und Selbstdarstellung. Er kann nun vom Künstler und vom Betrachter der Bilder gelesen werden als Zusammenhang gestischer Ausdrucksbewegungen.«◊

